

David alles verkörperte (140–144)] sind in Exkursen zusammengefaßt. Insgesamt ergibt das eine recht abwechslungsreiche Art von Kommentierung. Zugleich soll mit der (modischen) Schreibweise „IsraelitInnen“, „EinwohnerInnen“, „NomadInnen“ usw. dem Ausschluß der Frauen gewehrt werden, aber da diese Schreibweise an zahlreichen Stellen fehlt, wo sie durchaus angebracht wäre, entsteht gleichzeitig eine neue Art von Diskriminierung! Da zudem in der Umschrift hebräischer Wörter kein einheitliches System zu beobachten ist – vgl. z. B. „*ʿm ha'arāz*“ (61) mit „*wbwt*“ und „*ydʿny(m)*“ (119) und „*šinnor*“ (147) –, möchte man diese und die vorhin genannten Ungereimtheiten mindestens einer inkonsequenten Redaktion zuschreiben. Der dritte Teil (199–224) enthält neben Literaturhinweisen, Namensklärungen und nicht besonders gut ausgewählten Kartenskizzen auch einige Bemerkungen zur Wirkungsgeschichte, die über den biblischen Bereich hinaus auch auf Beispiele moderner Verarbeitung der Stoffe in Literatur, Musik und Kunst hinweisen. Daß ein Kommentar auch dazu etwas sagt, sei eigens noch als Positivum hervorgehoben. Ärgerlich dagegen ist, wenn mit Blick auf Jes 11 weiterhin die gängige christliche Pauschalverunglimpfung des jüdischen Königshauses verbreitet wird (vgl. 200). Verunglückt erscheint mir auch die Bemerkung, daß der Gott der Samuelbücher Mühe hätte, „vor der UNO ... sein Handeln zu rechtfertigen“ (80)! Wie geht das zusammen mit der ebenda auch ausgesprochenen Forderung, daß wir „sensibel werden für antijudaistische Klischees“? Wenn ich mir somit etwas mehr Fingerspitzengefühl gewünscht hätte, muß das nicht heißen, daß der Kommentar in seiner grundsätzlichen Gestaltung nicht vielen „LeserInnen“ gute Dienste leisten wird.

Linz

Franz D. Hubmann

■ GNILKA JOACHIM, *Jesus von Nazaret, Botschaft und Geschichte* (Durchgesehene und erweiterte Sonderausgabe). Herder, Freiburg 1993 (336). Kart. DM 23,80.

Nicht oft legt man nach einer gründlichen Lektüre ein Buch mit so viel Gewinn aus der Hand, wie dies beim Opus des Münchener Neutestamentlers der Fall ist. Ohne zu sehr dem Fachjargon zu verfallen, gelingt es ihm, ein „Profil“ des Jesus von Nazaret nachzuzeichnen, bei dem die Botschaft von der Herrschaft Gottes und die Geschichte Jesu im Mittelpunkt stehen.

Inhaltlich wurde das Buch (Erstauflage 1990 als Herders Theologischer Kommentar zum Neuen

Testament, Supplementband 3) bereits ausführlich von Chr. Niemand (ThPQ 140 [1992] 78–79) dargestellt. Immer wieder beeindruckt Gnilka durch sein abgewogenes Urteil und seine kompetente Verarbeitung der Literaturfülle. Als Anhang ist in der Taschenbuchausgabe ein zehnteiliges Rundfunkgespräch Gnilkas beigelegt, das eine gute Zusammenschau bietet und zugleich einen leichten Einstieg in die Lektüre ermöglicht. Gerade wenn in letzter Zeit eine Reihe von sensationshungrigen Jesusbüchern von breiten Massen gekauft wurden, ist es umso erfreulicher, wenn jetzt (endlich) auf eine solide, preisgünstige Basisinformation zurückgegriffen werden kann. Wer in der Verkündigung steht beziehungsweise am neueren Stand der Jesusforschung interessiert ist, wird kaum auf dieses Buch, das sich durch das Sach- und Bibelstellenregister auch bestens als Nachschlagewerk eignet, verzichten wollen.

Scharnstein

Franz Kogler

■ BALTHASAR HANS URS VON, *Thessalonicher- und Pastoralbriefe des Heiligen Paulus*. Johannes, Einsiedeln 1992. (236). Geb. DM 28,–. In diesem Buch behandelt Hans Urs von Balthasar die beiden „Erstlingsbriefe“ des heiligen Paulus und dann noch die 3 Pastoralbriefe (Hirtenbriefe). Es geht ihm dabei nicht um eine exegetisch-wissenschaftliche Auslegung, sondern, wie es in der Einleitung (7) heißt: „Dieses Buch ist nicht für die Lesung, sondern ausschließlich als Hilfe zum betrachtenden Gebet geeignet und bestimmt. Es bietet dem Beter Anlässe, das Wort Gottes tiefer anzubeten, es demütiger zu lieben, entschiedener aus ihm zu leben... Christliches Leben ist deshalb ein Leben in der Zwiesprache mit dem Wort...“. Für diejenigen, die im hörenden oder kontemplativen Gebet noch unerfahren sind, folgt eine Einführung dazu (8–11). Darin heißt es unter anderem: Wer sich dem Wort Gottes nähert, muß mit dem Willen zur Anbetung kommen, d. h., die absolute Wirklichkeit und Wahrheit des Wortes Gottes anerkennen und ihm daher jeden Raum in der eigenen Existenz einräumen. Denn im Wort offenbart sich dem Beter Gottes majestätisches dreiunendliches Personsein. Von besonderer Bedeutung ist, daß das Wort Fleisch geworden ist. Alles, was es ist, sagt, tut, seine ganze Existenz, ist Auslegung, „Exegese“ jenes Gottes, den kein Auge gesehen hat. – Der Beter nun soll das Wort in sich aufnehmen, in ihm ruhen und sein, es in sich ruhen und sein lassen wie Maria, die Mutter des Herrn, die alle Worte in ihrem

Herzen bewahrte und bewegte. Dies tat sie aus Liebe zu dem Wort, das ihr Herr und zugleich ihr Kind war. Darum soll der Beter bei jedem Satz oder Wort so lange verweilen, darin ruhen, sich davon ernähren, sich daran genug sein lassen, als es nur immer angeht. Jede Hast, jede Neugierde, jeder Drang, mit etwas fertig zu werden, es zu etwas bringen zu wollen, jede Geschäftigkeit der Martha muß aus dem ruhenden Horchen der Maria fernbleiben. „Denn nicht das Vielwissen sättigt die Seele, sondern das Fühlen und Kosten der Dinge von innen“ (Ignatius). So kommt es dann immer mehr zu einer Wandlung des Lebens. Kontemplation muß ja übergehen in Aktion, sonst ist sie nichts.

Für die Praxis ist wichtig, daß man täglich eine bestimmte Zeit für die Betrachtung ansetzt, sich dabei zuerst in Gottes Gegenwart versetzt, dann die Schriftstelle liest, wobei ein bis zwei Sätze meist genügen. In diesem „Kommentar“ sind die Betrachtungen je in drei Teile eingeteilt, die aber mit kurzen mündlichen Gebeten durchsetzt werden sollen, damit der dialogische Charakter der Kontemplation nicht verloren geht. Man soll sich aber nicht an die Vorlage klammern, denn sie will nur mithelfen, die Seele und das Wort zusammenzubringen. Unter dieser Schau will die „Exegese“ dieser fünf „Paulusbriefe“ verstanden werden.

Linz

Siegfried Stahr

DOGMATIK

■ DREWERMANN EUGEN, *Worum es eigentlich geht*. Protokoll einer Verurteilung. Kösel, München 1992. (512). Kart. DM 34,-.

D. dokumentiert Vorgeschichte und Verlauf des mehrjährigen Konfliktes, seine Gespräche mit dem Paderborner Erzbischof, die formelle Korrespondenz der beiden (die einst per Du waren), das Medienecho und die kirchenrechtlichen Sanktionen. Das Nachwort hat Peter Eicher, sein Vertrauensmann und kanonischer Anwalt.

Das Buch ist ein langwieriges, notwendiges und erschütterndes Protokoll einer Verurteilung, die es so gar nicht geben dürfte. Gewiß hat dabei auch D. durch pointierte, plakative Ansagen seinen Teil, aber der wortgewaltige Poet/Prophet, lautere Priester/Therapeut und begnadete Theologe richtet Finger und Feder auf fast alle neuralgischen Punkte, die in der heutigen Theologie und Kirche reformwürdig sind. Dabei geht es weniger um einzelne Sätze als um das Grund-

problem, daß vermeintlich „objektive“ Tatsachen und Glaubenssätze „wahr“ erst werden, wenn sie auch subjektiv „wahrgenommen“ werden können. Diese Kluft zwischen einer (behaupteten) „Realität“ und der Wahrheit der eigenen Erfahrung ist nur durch eine „symbolische“ Deutung überbrückbar, für die D. von seinem tiefenpsychologischen Ansatz her leidenschaftlich plädiert. Nicht ein Weniger, sondern eher ein Mehr an solchen Versuchen könnte aus den „Engführungen“ hüben und drüben heraus helfen.

Nach der Verurteilung ist das Gespräch sicherlich mühsamer geworden, doch darf es um der Sache willen nicht abgebrochen werden, auch von D. nicht, trotz des ihm zugefügten Unrechts. Wer also (noch) nicht weiß, worum es bei dieser Auseinandersetzung geht, wird durch das Buch gut informiert. Allerdings ist Mut erforderlich, denn ein eigenes Urteil und Solidarität sind gefragt.

Graz

Peter Trummer

■ FISCHER HERMANN, *Systematische Theologie*. Konzeptionen und Probleme im 20. Jahrhundert: Grundkurs Theologie Band 6 (= Urban-Taschenbücher 426), Kohlhammer, Stuttgart 1992. (254). Brosch. DM 26,-.

Der Hamburger evangelische Systematiker bietet in der bekannten Grundkurs-Reihe eine Geschichte der protestantischen Dogmatik und Ethik von der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis in die unmittelbare Gegenwart, die anhand der großen Theologengestalten dieser Epoche in lebendiger Diktion dargestellt wird. Man braucht nur Namen wie Barth, Bonhoeffer, Bultmann, Elert, Tillich zu nennen, um sich sofort zu vergegenwärtigen, daß es sich um eine außerordentlich fruchtbare Periode handelt. Die Protagonisten haben nicht nur die Glaubensreflexion der eigenen Kirche, sondern auch die katholische Theologie nachhaltig beeinflusst. Die katalysatorischen Momente, die jene Männer zu ihren Werken veranlaßt hat, war zunächst das gerade den Protestantismus mit seiner politischen Verflechtung erschütternde Kriegsgeschehen 1914–1918, sodann die Herrschaft des Nazismus. Als Gegenmacht orten die meisten Theologen den Sozialismus; die Affinität zu dieser Weltsicht hat sich – was bei Fischer allerdings nicht gesagt wird – bis in unsere Tage durchgehalten, wie die gegenwärtige leidvolle Aufarbeitung der Vergangenheit der Kirche in der einstigen DDR zeigt. Eigenartigerweise hat der